

Einfallswinkel/Brechung

von Thomas Witzmann

Video/Musik Theater für das Museum für Angewandte Kunst Köln

Für Sopran, Bassklarinette/Altsaxophon, Tuba, Schlagtrio, 3 Tänzerinnen und Chor;
Licht- und Videoinstallation (Kooperation mit der Kunsthochschule für Medien Köln)

Uraufführung: 14. September 2012, sowie 15. und 16. September 2012
und **2013** zum **MAKK Jubiläum** (125 Jahre): 24., 25., und 26. Mai 2013

Sopran	Maike Raschke
Bkl / Alt-Sax	Frank Gratkowski
Tuba	Carl Ludwig Hübsch
Perkussion	Jonny Axelsson Thomas Meixner, Achim Seyler
Drei Grazien	Elisa Marschall Joana Dinah Schwing Kathrin Wankelmuth
Licht	Stefan Strelecky
Chor	Kölner Kurrende
Chorleitung	Michael Reif
Musik, Video, Regie	Thomas Witzmann

Zur Anzeige wird der QuickTime™
Dekompressor „TIFF (Unkomprimiert)“
benötigt.

Im Fokus dieses dokumentarisch/fiktionalen Video/Musik Theaters steht die große Eingangshalle des MAKK mit seiner kathedralenartigen Akustik und mit dem faszinierenden Blick in den Innenhof auf die Minoritenkirche (13. Jhdt.). Das Projekt reflektiert akustisch und visuell den speziellen Typus dieses Museums, sowie die Architektur und ihre Entstehungs- und Nutzungshistorie an diesem geschichtsträchtigen Ort.

Die Zuschauer sitzen in Blickrichtung auf die riesige, zunächst mit den vorhandenen Vorhängen geschlossene Fensterfläche. Chor und Solisten spielen und bewegen sich auf den Etagen, Treppen und Zwischengeschossen, um die räumlichen Möglichkeiten von Nähe und Distanz sinnlich erfahrbar auszuloten. Analog zur Thematik des Museums (Präsentation der ständigen Sammlung von künstlerisch gestalteten Alltagsgegenständen seit dem Mittelalter mit wechselnden zeitgenössischen Sonderausstellungen) werden in der musikalischen Gestaltung vor allem Trinklieder aus den vergangenen Stilepochen fokussiert und verfremdet: Profanes in sakraler Akustik - aus ihrem ursprünglichen Kontext heraus gebrochene Gebrauchsmusik in zeitgenössische Blick- und Hörwinkel gespiegelt.

Die Fensterfläche dient als Projektions- und Reflexionswand von inszenierten und zufälligen Momentaufnahmen aus dem Innen- und Außenbereich des MAKK. Im ersten, eher dokumentarischen Teil wird zu Beginn auf den vollflächig geschlossenen Vorhang projiziert. Danach wird dieser geöffnet, und die sich im Glas spiegelnden Video-Projektionen sowie Aktionen im hell beleuchteten Treppenhaus werden so zu sehen sein. Ein hinter der Glaswand befindliches schwarzes Moltontuch verstärkt den Spiegeleffekt und verhindert den Blick nach Außen. Erst nach Öffnung dieses Tuches wird der Innenhof samt Minoritenkirche inszeniert.

Die Fensterfläche wird neben ihrer Rolle als „Schau-Fensterscheibe“ auch als Membran akustisch vorgeführt, indem die Schlagzeuger sie quasi als Trommelfell bespielen.

Während die ca. 40 Mitglieder des Chors im Innenhof den historischen Kreuzgang des ehemaligen Minoritenklosters thematisieren, werden die drei Tänzerinnen als lebende Skulpturen („Drei Grazien“) an die Ausstellungsgeschichte erinnern. Licht- und Wasserspiele münden in einer furiosen Bespritzung mit zwei Gartenschläuchen an die Scheiben.

Zum Finale tritt der Chor, laut singend, ganz nahe an die Glasfläche, während sich die unteren Scheiben allmählich in den Boden senken und die Distanz zum Publikum so aufgebrochen wird:
ins Offene...

Musik und Raum

Wie eine zeitgenössische Museumsarchitektur stellt die musikalische Gestaltung immer wieder Räume für historische Musikbeispiele zur Verfügung. Aber im Gegensatz zur Kunstsammlung werden nie die Originale, sondern nur Ausschnitte – und in jeweils unterschiedlicher Bearbeitungsweise verfremdet - „gezeigt“. Die Trinklieder (z.B. Wolkenstein „Herr Wiert“, Bach „Kaffee-kantate) die den Genuss und die Folgen von Alkohol, aber auch von Kaffee thematisieren, werden in ihren musikalischen Qualitäten analysiert, in kleinste Bestandteile zerlegt und wieder neu montiert und bilden so das Fundament der Klangsprache.



Engels- (oder Lochner-) Brunnen von Ewald Mataré (1957)

Die architektonischen Möglichkeiten z.B. der verschiedenen Etagen und des Treppenhauses werden genutzt, um mittels Klangverteilung im Raum Distanz, Bewegung und Nähe auszuloten. So werden die Chormitglieder zunächst weit vom Publikum entfernt positioniert, um später gemeinsam (als Masse) die große Treppe (den „Stufenberg“ nach R. Schwarz) sehr langsam herunter zu steigen, um unter der Glasbausteinwand eine „klassische“ Chorformation zu bilden. Diese wird dann wieder aufgebrochen und die einzelnen Sänger und Sängerinnen verteilen sich in der Halle, um den Zuschauern jeweils individuell leise ins Ohr zu singen – C-A-F-F-E-E als vielstimmiger „Privatkanon“ in extremer Nahbesingung. Dann übernehmen wieder die Instrumente und der Chor macht sich auf den Weg in den Innenhof, um dort zunächst mit einer Kerzenlichtprozession die klösterliche Historie zu illuminieren.

Die Sopranistin und die Instrumentalisten grundieren, akzentuieren, brechen und führen das Gesamtgeschehen genau nach Partitur und bekommen aber auch gezielt Freiräume für szenische und solistische Aktionen und spontane Improvisation.



Video

Zu Beginn werden Szenen von Statements und Interviews gezeigt. Der britische Architekturdozent Anthony J. Barber referiert über den Museumsbau (1957) von Rudolf Schwarz. Der Kunsthistoriker Beat Wyss lädt zu einem Diskurs über die Beziehung von Kunst und Kunstgewerbe ein, während sich Maria Schwarz, Wolfgang Pehnt und Christian Schaller über die Entstehungsphase des ursprünglich für das Wallraf-Richartz-Museum konzipierten Gebäudes unterhalten - dazwischen geschnitten u.a. historische Bilder des Vorgängerbaus, sowie Darstellungen des ehemaligen Minoritenklosters, dessen Kreuzgang in seinen Überresten im Bau erhalten und integriert ist.

Nach Öffnung des Vorhangs werden Projektionen auf eine unter der Decke zwischen die Säulen gespannte Leinwand (als Spiegelung auf der Fensterfläche zu sehen) gezeigt, die Impressionen aus der Architektur sowie von vorangegangenen Ausstellungen (in der großen Halle) darstellen. Darüber hinaus werden fiktionale Szenen mit den „Neun Muses“, die im Museum und im Innenhof gedreht wurden, die Musik visuell kontrastieren.

Aufgrund der Wechselwirkung von Projektion und Glas-Spiegelung sollen die Wahrnehmungsebenen von „real und fiktiv“ optisch ineinander verfließen.





Ziele

Eines der Ziele ist die sinnliche Vermittlung von Kunst/Musik/Architektur im Spiegel der Zeit. Die Aufführung reflektiert die sich permanent verändernde Kunstauffassung der Gesellschaft. Z.B. hat der Begriff des Kunstgewerbes in den letzten 50 Jahren ein starkes Gefälle in der allgemeinen Akzeptanz erlitten. Fast alle ehemaligen Kunstgewerbemuseen nennen sich mittlerweile Museum für Angewandte Kunst. Zwischen Kunst und Gewerbe wird eine scharfe Trennlinie gezogen - auch gerade in der Musik und vor allem in Deutschland. Nur die Architektur ist - im besten Falle - immer angewandte Kunst mit einem klaren funktionalen Profil. Allerdings beschleunigen sich hier offensichtlich die Alterserscheinungen. So hat das Gebäude seit seiner Errichtung 1957 als erster deutscher Museumsbau nach dem 2. Weltkrieg schon nach 30 Jahren eine Umnutzung erfahren. Transformationsprozesse der Wahrnehmung (wie die historisierende Umdeutung von Gegenständen des Alltags in Objekte der Betrachtung - und damit neuer Beachtung) werden auch in der Musik eine zentrale Rolle spielen. Das Museum selbst wird Instrument, Bild und Partitur, intermedial gespiegelt aus verschiedenen Hör- und Blickwinkeln.



Kontakt: Thomas Witzmann
Clever Str. 11
50668 Köln

email: thomas@witzmann.com
tel: 0221-270 73 85
mobil: 0163-92 999 80